

Ausblick

Liebe Leserin, lieber Leser, wer kennt nicht den Satz: „über Geld spricht man nicht!“? Aber genau das wollen wir in dieser Ausgabe machen. Wir reden über Geld.

Gibt es in der Bibel Bezüge zum Geld? Wie umgehen mit Geld? Bin ich reich? Bin ich arm? Wann ist einer reich? Ich finde es interessant aus welchen Perspektiven Geld, der Umgang mit Geld und das Verhältnis zum Geld betrachtet wird.

Werden unsere Konfirmanden reich durch ihre Konfirmation? Einige verraten uns, was sie mit dem geschenkten Geld zur Konfirmation anfangen wollen.

Alma Janßen verabschiedet sich von der Diakoniestation. Fast 30 Jahre liegen an Arbeit für die Station hinter ihr. Sie gibt uns Einblicke in diese Zeit.

Reich werden durch Gemeinsamkeiten. Wir bieten zur Passionszeit Aktionen zum Mitmachen an. Auf der letzten Seite lesen Sie ausführlich, was wir zusammen erleben wollen.

Ob reich, ob arm, ich wünsche Ihnen ein paar entspannende und anregende Momente mit unserem Kirchenboten.

Mit herzlichen Grüßen
Inge B. Wienbeucker



Inge B. Wienbeucker

OSTERGLAUBE

DAS IST UNSER GLAUBE:

UNSER GOTT IST

KEIN GOTT DER TOTEN,

SONDERN EIN GOTT DER LEBENDEN;

DENN WIE CHRISTUS

VON DEN TOTEN AUFERSTANDEN IST.

WERDEN AUCH WIR

AUFERSTEHEN

UND LEBEN

IN SEINEM LICHT!

SO IST OSTERN

DAS FEST UNSERES GLAUBENS,

DAS FEST DER VERHEISSUNG,

DAS FEST DER GEWISSEIT,

DAS FEST UNSERER ERLÖSUNG,

DAS FEST UNSERES LEBENS,

DAS FEST UNSERER EWIGKEIT.

FREUET EUCH

UND FROHLOCKET,

DANKET DEM HERRN,

UNSEREM GOTT;

SINGT PSALMEN IHM

UND FROHE LIEDER

HALLELUJA!

N. N.



Geld in der Bibel

Vielleicht kennen Sie noch die Fabel von der Ameise und der Grille: da kommt im Winter die Grille zur Ameise und bittet um Unterkunft und Verpflegung. Die Ameise antwortet ihr sinngemäß: „Du hast den ganzen Sommer in den Tag hineingelebt, gesungen und getan, was dir Spaß macht – sieh jetzt zu, wie du allein klarkommst!“

Die Aussage: wir sollen für schlechte Zeiten sparen. Jesus sieht das scheinbar anders. Bei Mt. 5, 14 und 16 heißt es: Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Seht die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Jesus scheint hier den Standpunkt der Grille zu vertreten: in den Tag hinein zu leben, aber so einfach ist es nicht: es geht darum „dem Mammon“ (= dem Geld) zu dienen, das Geld und den Erwerb von Reichtum zum Mittelpunkt des Lebens zu machen. Die „Vögel unter dem Himmel“ kümmern sich auch darum, dass sie satt werden, sie bauen Nester und versorgen ihre Brut, und damit haben sie genug zu tun!

So heißt es im 1. Tim. 6, 9: „Denn



die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis.“

Oder Lk. 12, 15: „Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“ Es gibt viele ähnliche Textstellen, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament, die Aussage ist immer gleich: Reichtum ist nichts Schlechtes, er kann eine Gabe Gottes sein: „Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.“ So heißt es bei 1. Sam 2, 7

Daraus ergibt sich: Arbeit gehört zum Leben, wer viel verdient, muss sich dessen nicht schämen, er darf, ja, er soll dankbar sein, und das Streben nach Reichtum einzelner erhöht den Lebensstandard aller. Wir sollen aber nicht vergessen, dass es Wichtigeres gibt als Reichtum.

Gernot Heitmann

50+2 Die besondere Goldene Konfirmation

Damals war's... So heißt eine Sendereihe im MDR, in der jeweils ein bestimmtes Jahr gesucht wird. Dazu werden dann besondere Ereignisse und die Hits und Interpreten aus diesem Jahr gezeigt.

So auch am 9. Januar. Michael Holm trällerte sein „Barfuß im Regen“ und „Yellow river“ war der Hit des Jahres von Christie. Die Beatles trennten sich und in der Mode wurde über Mini oder Maxi heftig diskutiert. Ein aufregendes Jahr, auch politisch. Willy Brandt schrieb mit dem „Kniefall von Warschau“ Geschichte und die Regierungschefs der BRD und der DDR begannen endlich miteinander zu reden. Es war das Jahr 1970, das in der Sendung gesucht wurde. 1970? Da war doch noch was! Meine Konfirmation, unsere Konfirmation! Nach zwei Jahren Konfirmandenunterricht war es endlich soweit. Mit 84 anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden wurde ich im April 1970 von Pastor Gellesch konfirmiert.

Die Konfirmandenzeit war anders als bei anderen Konfirmandenjahrgängen. Die Kirchengemeinde Remels war vakant, Pastor Dasenbrook nicht mehr da und ein neuer Pastor wurde erst einige Monate vor unserer Konfirmation eingesetzt. Wir wurden von verschiedenen Personen durch diese Zeit geführt. Wir hatten eine tolle Arbeitsmappe, die eine gute Grundlage für die Konfirmandenarbeit war und uns wie ein roter Faden durch die zwei Jahre führte. Mit 14 ist man in einem Alter, wo sich so vieles verän-

dert und man oft noch nicht so recht unterscheiden kann, was wichtig oder weniger wichtig ist im Leben. Aber eines ist mir doch in Erinnerung geblieben, nämlich meine Oma. Oma Rika lebte bei uns und nahm mich, wenn ich vom Konfirmandenunterricht nach Hause kam, mit den Worten in Empfang: „Na, Wicht, wat hemmt ji vandagn denn upkreegen?“

Ich zählte alles auf, was wir auswendig lernen mussten und dann legte Oma los! Sie konnte alles, aber auch wirklich alles, auswendig und achtete sorgfältig darauf, dass ich es irgendwann auch konnte.

Damals fand ich das ziemlich anstrengend, ja manchmal auch ein bisschen frustrierend. Heute bewundere ich meine Oma dafür, dass sie diesen Schatz von Gelerntem immer parat hatte. Im Laufe meines Lebens habe ich erfahren, wie gut es ist, eine Grundlage im Kopf und im Herzen zu haben, auf die ich jederzeit zurückgreifen kann.

Wenn auch nicht viele Erinnerungen an die Konfirmandenzeit geblieben sind, so weiß ich doch, dass diese Zeit mich mit geprägt hat für den Lebensweg, den ich mit Gottes Hilfe bis heute gehen durfte. Dafür bin ich sehr dankbar und darum freue ich mich auf den 29. Mai, an dem wir (hoffentlich) unsere Goldene Konfirmation nachträglich feiern können.

Bis dahin,
und bleiben Sie behütet!

Else Peper

Eine segensreiche Zeit mit Alma Janßen

KiBo: Alma, du gehst zum 1. März in den Ruhestand. Wie lange warst du bei der Diakoniestation Hesel-Jümme-Uplengen beschäftigt?

Alma Janßen: Drei Monate fehlen, und die 30 Jahre wären voll gewesen.

Lass uns zu deinen Anfängen zurück gehen, wie waren sie?

Ich habe 1992 als Gemeindegeschwister angefangen. Eigentlich als Vertretungskraft und nur für drei Jahre; danach wollte ich zurück an die Klinik. Aber dann wurde 1994 die Einführung der Pflegeversicherung vorbereitet und diese verlangte die Einstellung einer Pflegedienstleitung und die bisherige Leiterin der Station, Monika Post, hat ihre Position wegen einer Schwangerschaft aufgegeben. Ich wurde gefragt, ob ich die Position der Pflegedienstleiterin übernehmen wolle. Ich habe mich daraufhin mit Friedrich, meinem Mann, beraten und entschieden, das Angebot anzunehmen. Dazu gehörte eine zweijährige Weiterbildung zur Pflegedienstleitung, die ich in Falkenburg und eine betriebswirtschaftliche Fortbildung, die ich in Mainz absolviert habe. Heute würde das eventuell mit einem Bachelor verglichen werden können.

Man kann, glaube ich, sagen, dass die Einführung der Pflegeversi-

cherung einen wesentlichen Einschnitt für die Arbeit in der Station bedeutete.

Ja. Vor der Pflegeversicherung sind wir zu den Patienten gefahren und



Alma Janßen

Foto: Marga van Maren

haben uns die Zeit genommen, die wir brauchten. Jetzt haben uns die Pflegekassen zeitliche Vorgaben gemacht. Wir wurden zu Verkäufern von Pflegedienstleistungen und als diakonische Einrichtung mussten wir wirtschaftlich arbeiten. Unsere Pflege musste bei den Patienten dokumentiert werden und wir als Station wurden vom Medizinischen Dienst kontrolliert und bewertet. Das war eine große Veränderung und es hat gebraucht, alle Mitarbeiter in das neue System einzuüben.

Dennoch ist mir und meinen MitarbeiterInnen bis heute die Nähe zu unseren Patienten und ihre Versorgung wichtig.

Meine Beobachtung war, dass du als Leiterin immer sehr gut informiert warst, was im Pflegebereich gerade diskutiert wurde.

Da die Kirche und die Kommunen zu unseren Trägern gehörten, waren wir dem Diakonischen Werk in Hannover und dem Städte- und Gemeindebund angeschlossen. An deren Sitzungen habe ich immer teilgenommen und von dem gegenseitigen Austausch profitiert; zudem habe ich Seminare besucht und die fachlichen Zeitschriften gelesen.

Du hattest den Mut, bestimmte Dinge auf den Weg und die Kraft, sie zu Ende zu bringen. Du hast Fortbildungen zur Wundversorgung auf den Weg gebracht. Die Palliativversorgung installiert, die Kinderkrankenpflege als Teil des Angebotes der Station angeboten; die Ambulante Psychiatrische Pflege als weiteren Teil diakonischer Arbeit angeboten, das Lukashauss wurde gegründet und zum Schluss erweitert und als letztes Projekt das Schutzengel-Haus ins Leben gerufen. Aktionen wie Fit für 100 und anderes kommt hinzu.

Das stimmt, aber das Kuratorium und später der Aufsichtsrat mit dir als Vorsitzenden haben mir immer freie Hand gelassen und mich in meinen Vorhaben unterstützt. Da hatte ich es sehr gut. Ein wichtiger

Punkt sind zudem für mich die Ausbildungsplätze, die wir seit 2006/2007 anbieten, sowohl in der Pflege als auch in der Verwaltung. Jungen Menschen Chancen zu bieten ist wunderbar.

Durch die Einführung der Pflegeversicherung und durch deine Erweiterungen ist das Leben in der Station ja nahezu explodiert; jetzt bietet sie ca. 230 Beschäftigten Arbeit.

Ja. Das ist so. Mir war es immer wichtig, dass die MitarbeiterInnen sich fortbilden und gute Qualität anbieten. Ich denke, dass es trotz der großen Zahl an MitarbeiterInnen immer familiär zugegangen ist. Ein gutes Verhältnis und ein Dasein für meine MitarbeiterInnen war mir sehr wichtig.

Die gute Qualität der Pflege und die Zuwendung der MitarbeiterInnen zu den Patienten haben dazu geführt, dass die Station ein gutes Spendeneinkommen hatte und dies haben wir dann gezielt dort eingesetzt, wo Kranken- oder Pflegekasse nicht zahlten, wo aber trotzdem Hilfe gebracht war.

Ja. Das haben wir beide gemeinsam entschieden. So haben wir bereits mehr als einmal Pflegebetten zur Verfügung gestellt, damit die Kranken aus dem Krankenhaus nach Hause kommen konnten. Wir haben sofort reagiert und von der Station Familien in Notfällen Haushaltshilfen zur Verfügung gestellt. Ich erinnere, dass wir selbst Nahrungsmittel zu unseren Patienten gebracht ha-

ben. Oder mit der Kirche vor Ort haben wir uns um Flüchtlinge gekümmert. Das sind nur einige Beispiele; aber so haben wir das Spendengeld verwendet.

Dir war die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden immer ein Anliegen.

Mir war es wichtig, dass die MitarbeiterInnen zu Beginn ihrer Arbeit eingesehnet werden. Ich habe unsere Arbeit als Diakoniestation immer als einen Teil kirchlich diakonischer Arbeit begriffen. Kannst du dich noch erinnern, dass du, als wir die Genehmigung für das Lukas-Haus erhalten haben, mitten am Tag die Kirchenglocken läuten lassen hast?

Ja! (Heinrich Wienbeucker lacht)

Vor einigen Jahren kam noch ein weiterer Einschnitt in die Arbeit der Diakoniestation hinzu, sie wurde eine gGmbH. Das war ein Rat des Diakonischen Werkes aus Hannover und diesem Rat sind wir gefolgt und haben unsere Gesellschaftsform umgestellt.

Und du wurdest alleinige Geschäftsführerin der gGmbH. Wenn du jetzt auf die 30 Jahre zurück guckst, dann. . .

. . . ziehe ich eine absolut positive Bilanz. Ich konnte das machen, was mir Spaß macht. Ich habe viele tolle Menschen kennengelernt. Es war eine gute Zeit.

Du warst über viele Jahre das Gesicht der Diakonie hier vor Ort. Alma und Diakonie das war eins. Nun geht diese Zeit zu Ende. Wie schwer oder leicht fällt es dir, die-

se Zeit hinter dir zu lassen?

Ich muss sagen, dass es mir leichter fällt als gedacht; ich kann Arbeit und Zeit in der Station loslassen und in andere Hände legen.

Ich danke dir im Namen vieler für das, was du geleistet und auf den Weg gebracht hast und wünsche dir für deinen Ruhestand nur alles Beste und Gottes reichen Segen. Danke, dass du uns für das Interview zur Verfügung standest.

*Das Interview führte
Heinrich Wienbeucker*

**Geld zum
Fenster
hinaus
werfen**



Dieser Spruch stammt aus dem bayrischen Regensburg. Von 1663 bis 1806 fand dort der immerwährende Reichstag statt – die Ständevertretung im Heiligen Römischen Reich. Zu diesem Anlass haben sich die damaligen Kaiser regelmäßig an ein bestimmtes Fenster des Rathauses gestellt und dem armen Volk Geld in Form von Münzen hinuntergeworfen. Blöd nur, dass dieses Geld aus den Steuerzahlungen der Bürger stammte – es wurde also ihr eigenes Geld aus dem Fenster geworfen.

Streit ums Erbe – Wenn es Mama nur gut geht . . .

KiBo: Das Thema „Erben–Vererben“ würde ich in erster Linie mit Streitigkeiten ums Geld verbinden. Ist das immer so?

Ulf Spieker: Zum Glück nicht. Ich würde sagen, der größte Teil der Erbschaften verläuft eher einvernehmlich und harmonisch. Wenn es zu Auseinandersetzungen um das Erbe kommt, dann ist das Geld meistens nicht der Auslöser des Streites.

Wie meinst Du das? Das liegt in unserem Erbrecht begründet.

Ganz oft kommt in der Beratung der Satz, dass die Tochter z. B. 25.000 Euro bekommen soll, der Sohn das Auto, die Ehefrau das Haus usw. Diese Zuwendung von einzelnen Vermögensgegenständen ist unserem Erbrecht eher fremd. Im deutschen Erbrecht findet eine sogenannte Gesamtrechtsnachfolge statt, d. h. der Erbe/die Erbin tritt vollständig in die Fußstapfen des/der Verstorbenen. Wenn mehrere Erben das Erbe unter sich aufteilen müssen, dann ist die Aufteilung bei vorhandenem Geldvermögen recht einfach. Unstimmigkeiten können dann auftauchen, wenn eine Firma oder ein Haus zum Nachlass gehören. Hier können für die Bewertung schon sehr unterschiedliche Vorstellungen bestehen.

Wie geht man mit so etwas um?

Sinnvoll ist es, sich zu Lebzeiten

Gedanken über seinen Nachlass zu machen und das auch zu regeln. Hierfür sollte jeder sich bewusst machen, dass unser deutsches Erbrecht in seinen Grundzügen über 100 Jahre alt ist. Klar, es wurde immer angepasst. Aber die gesetzlichen Regelungen passen bei einer Patchworkfamilie oder wenn ein Unternehmen zum Nachlass gehört in den seltensten Fällen. Es gibt die Möglichkeit, die Erbfolge den eigenen Wünschen und Gerechtigkeitsabwägungen entsprechend zu gestalten. Diese Möglichkeit sollte man nutzen.

Hättest du einen konkreten Ratsschlag?

Eher eine Betrachtung ganz allgemeiner Art. Die Besonderheit des Erbrechtes liegt darin, dass kein anderer Rechtsbereich so tief im zwischenmenschlichen Bereich verortet ist wie das Erbrecht. In meiner Familie bin ich geprägt worden: meine Fähigkeiten, meine Anlagen, meine Identität – hier ist mein „Zuhause“. Ein zutiefst von Beziehung geprägter Bereich. Demgegenüber steht das Gesetz. Dazwischen steht der Begriff der Gerechtigkeit. Man ist gut beraten, wenn man sich des Spannungsfeldes zwischen (im Zweifel zwingendem) Gesetz und der Freiwilligkeit der Beziehung bewusst bleibt.

Was heißt das konkret?



Ulf Spieker, Rechtsanwaltschaft

Ein Beispiel aus meiner Anfangszeit: Ich war gebeten worden im Rahmen einer Erbregelung einen Hausbesuch zu machen. Im Wohnzimmer angekommen, wäre ich am liebsten auf dem Absatz wieder umgedreht. Rund um den Wohnzimmertisch saßen neun Personen – alles Geschwister – und am Kopfende saß die Mutter. „Die kriegst du niemals unter einen Hut“, war mein Gedanke. Aber ich war nun einmal da. Ich habe daher verschiedene Lösungsmöglichkeiten vorgestellt.

Die Mutter saß die ganze Zeit mir gegenüber und lächelte leise vor sich hin. Nachdem ich fertig war – Pause – vollkommene Stille. Ich muss zugeben, dass ich innerlich schon leicht nervös wurde.

Die älteste Tochter machte dann den Anfang und sagte: „Wenn es Mama nur gut geht! Ich brauche gar nichts und will auch nichts.“ Kurze Pause,

dann sagte der nächste Sohn: „Genau, ich will auch nichts, nur Mama soll es gut gehen“. Der Reihe nach haben alle Kinder genau dies zum Ausdruck gebracht. Und Mama? Die saß die ganze Zeit still vergnügt und lächelnd (und zur Vermeidung von Missverständnissen: sie war nicht dement) vor mir, als ob sie das Ganze gar nicht beträfe.

Das hat mich damals tief beeindruckt. Wenn es „gerecht“ im Sinne des Gesetzes hätte geregelt werden sollen, dann wäre das ganze Projekt Erbregelung undurchführbar geworden. So aber wurde ganz schnell und unkompliziert eine Lösung gefunden.

Das Redaktionsteam bedankt sich ganz herzlich bei Ulf Spieker für das Interview. *mw*



Geld wie Heu haben

Dieser Spruch bedeutet, dass der Reichtum einer Person unglaublich groß ist – sie hat sogar so viel Geld, wie andere Menschen Heu in ihrem Stall liegen haben. Die Redensart stammt vermutlich aus dem Mittelalter, als die Spanne zwischen arm und reich sehr groß war und die Mehrheit der Menschen Bauern waren. Sie hatten zwar einen Stall mit viel Heu, aber kein oder nur sehr wenig Geld.

Bin ich reich?

Im Internet suche ich nach einer Definition für Reichtum, finde Grenzwerte für Einkommens- oder Vermögensreichtum. Daraus schlussfolgere ich, je reicher ich bin, desto mehr Geld oder Vermögen habe ich. So ähnlich wie ich Höhe und Weite messen kann und damit Superlativen oder Rekorde bestimme. Aber ist das tatsächlich so einfach?

Zunächst ist Geld nur bedrucktes Papier mit Zahlen. Wir vertrauen darauf, dass wir für dieses Papier Waren und Dienstleistungen kaufen können. Und je mehr Geld ich besitze, umso mehr kann ich mir leisten, desto reicher bin ich. Doch Geld selbst besitzt keinen Wert.

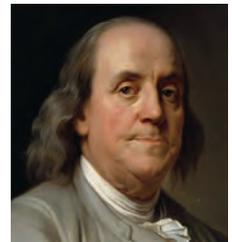
Albert Einstein sagte einst: „Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt.“ Vor diesem Hintergrund definiere ich Reichtum anders: „Reich ist der, der viel von dem hat, was für ihn wichtig ist.“ Für mich bedeutet das, dass es hier um eine individuelle Betrachtung geht, die Themen wie Zufriedenheit und Glück miteinschließt.

Genügsamkeit, Achtsamkeit und Bescheidenheit können – gerade in Zeiten unserer Wegwerf- und Konsumgesellschaft – dennoch zu Reichtum führen. Reichtum nicht aus Sicht des Geldes, sondern aus der Sicht, was macht mich persönlich reich? Was ist mir wertvoll? Ein

Lächeln? Eine Umarmung? Wenn es verschenkt wird, kann das für den Schenkenden und den Nehmenden zu Reichtum führen. In dieser Betrachtung finde ich die „Geiz-ist-geil-Mentalität“ vollkommen fehl am Platz. Ist Reichtum eine Frage des Geldes? Das muss wohl jeder für sich beantworten.



André Kasten
Vorstandsmitglied
Raiffeisen-Volksbank eG,
Uplengen



Zeit ist Geld

Dieser Spruch stammt vom Benjamin Franklin (1706–1790), einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika, zu finden in seinem Buch „Ratgeber für junge Kaufleute“.

Bin ich arm?

Ich habe jahrelang von Hartz IV gelebt. Dazu kamen Kindergeld, Unterhaltsvorschuss und Unterhalt vom Vater (der alles gegeben hat, was bei ihm noch möglich war). Dann bin ich auf Erwerbsminderungsrente gekommen. Die oben genannten Leistungen kamen dazu. Damit kamen wir 18 Jahre gut hin. Meine Rente beträgt 669 Euro. Davon zahle ich Miete, Strom und Gas. Danach bleiben etwa 150 Euro über. Eigentlich gibt es auch noch Wohngeld. Aber das klappt gerade nicht so gut, weil mein Sohn eine Ausbildung aus gesundheitlichen Gründen abbrechen musste und eine andere ihm nicht zugesagt hat. Deshalb muss immer wieder neu berechnet werden, was uns zusteht. Das macht das Leben gerade finanziell schwer. Mit Hartz IV bekam ich auch die GEZ und eine Wertmarke wegen Schwerbehinderung gezahlt. Das fällt jetzt mit der Rente weg. Leider! Trotzdem gönne ich mir im Rahmen meiner Möglichkeiten mal eine Pizza, ein Eis usw. Viele müssen heute sparen, aber besonders stört mich, dass ich mir keine Handwerker leisten kann, die zum Beispiel den

Teppichboden tauschen, der nach 19 Jahren abgewohnt ist. Ich habe auch Angst vor einer Mieterhöhung. Aber natürlich steht das einem Vermieter zu. Ich hätte nur gerne wieder das, was wir die 18 Jahre hatten, das waren 700 Euro. Damit kamen wir klar. Mit Geschick war es sogar möglich, damit Anschaffungen zu machen. Im Augenblick ist es nur ein Überleben. Dabei muss ich sehr aufpassen, keine Schulden zu machen.

Aber ich bin trotzdem dankbar. Ich habe meine Wohnung noch. Ich habe es uns schön gemacht – mit dem, was ich kann. Immer zur Advents- und Weihnachtszeit gibt es Menschen, die helfen, und mir zeigen, ich bin nicht allein.

Ich bin dankbar und stolz, dass wir es bisher geschafft haben. Natürlich würde ich es finanziell gerne etwas entspannter haben. Aber Gott lässt uns nicht im Stich. Darauf vertraue ich!

Name der
Redaktion
bekannt *msc*



Gottesdienstplan

Alle Gottesdienste finden unter Vorbehalt der dann geltenden Corona-Bestimmungen statt.

Sonntag, 27. 2.	10.00	Gottesdienst Estomihi mit Taufen, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Freitag, 4. 3.	19.00	Weltgebetstag Thema: ZUKUNFTSPLAN HOFFNUNG Der Weltgebetstag wird in diesem Jahr von Frauen aus England, Wales und Nordirland vorbereitet. Er kann auf youtube bei BIBEL TV um 19 Uhr mitgefeiert werden.
Sonntag, 6. 3.	10.00	Gottesdienst , Pastorin Marion Steinhorst-Coordes Invocavit
Sonntag, 13. 3.	10.00	Gottesdienst , Pastorin Marion Steinhorst-Coordes Reminiscere digitaler Gottesdienst aus Remels auf youtube, www.kirche-remels.de , Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Sonntag, 20. 3.	10.00	Gottesdienst mit Vorstellung der Konfi-Gruppe Ost, Okuli Pastor Tobias Kirschstein und Team
Sonntag, 27. 3.	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl, Lätare Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Sonntag, 3. 4.	10.00	Gottesdienst mit Konfirmation Pfarrbezirk Ost, Judika Pastor Tobias Kirschstein und Team
Sonntag, 10. 4.	10.00	Gottesdienst , Pastor Tobias Kirschstein Palmarum
Donnerstag, 14. 4. Gründonnerstag	19..00	Andacht mit Tischabendmahl im St. Martins-Haus, anschl. gemeinsames Abendessen, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Team
Freitag, 15. 4. Karfreitag	10.00	Gottesdienst mit Kirchenchor, mit Abendmahl, Pastorin Marion Steinmeier
Sonntag, 17. 4. Ostersonntag	5.45	Frühgottesdienst mit Abendmahl, evtl. anschl. Osterfrühstück, Pastor Tobias Kirschstein digitaler Gottesdienst auf youtube, www.kirche-remels.de , Pastor Tobias Kirschstein
Montag, 18. 4. Ostermontag	10.00	Gottesdienst mit feel-go(o)d-Chor Pastorin Marion Steinhorst-Coordes

Gottesdienstplan

Sonntag, 24. 4. Quasimodogeniti	10.00	Gottesdienst , Lektorin Lydia Dieken
Sonntag, 1. 5. Miserikordias Domini	10.00	Gottesdienst mit Vorstellung der Konfi-Gruppe West, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes und Team
Sonntag, 8. 5. Jubilate	10.00	Gottesdienst Lektor Enno Gatena und Pastor Tobias Kirschstein
Sonntag, 15. 5. Kantate	10.00	Gottesdienst mit Konfirmation Pfarrbezirk West, mit dem feel-good-Chor, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Sonntag, 22. 5. Rogate	10.00	Gottesdienst mit Taufen Pastor Tobias Kirschstein
Donnerstag, 26. 5. Himmelfahrt	10.00	Spontan-Gottesdienst , Pastor Tobias Kirschstein (anschl. bei gutem Wetter kleine Radtour mit Pick- nick. Jeder bringe etwas mit, dann werden alle satt.)
Sonntag, 29. 5. Exaudi	10.00	Gottesdienst mit Goldener Konfirmation „50 + 2“ (nachgeholt aus dem Jahr 2020) mit Kirchenchor, Pastorin Marion Steinhorst-Coordes
Sonntag, 5. 6. Pfingstsonntag	10.00	Gottesdienst mit Verabschiedung Küster Theo Boh- len und Einsegnung Küster Günther Bathmann Pastor Tobias Kirschstein
Montag, 6. 6. Pfingstmontag	11.00	Allianz-Gottesdienst
Sonntag, 12. 6. Trinitatis	19.00	feel-go(o)d-Gottesdienst

Tauftermine:

27. 2. Pastorin Marion Steinhorst-Coordes; **10. 4.** Pastor Tobias Kirschstein
19. 6. Pastorin Marion Steinhorst-Coordes; **31. 7.** Pastor Tobias Kirschstein
18. 9.

Tauf- und Traumeldungen nur direkt an: tobias.kirschstein@evlka.de Tel 04956 1536
oder marion.steinhorst-coordes@evlka.de Tel 04956 912046

Zum Vormerken:

Silberne Konfirmation (1995, 1996 und 1997 konfirmiert): 10. 7.

Goldene Konfirmation (1972 konfirmiert): 4. 9.

Mein erstes Gehalt

Gerda Frerichs, 84, Remels

Wir hatten nichts, als wir im Krieg aus Schlesien geflüchtet waren. Der Anfang hier war sehr schwer. In Jübberde haben wir in einem Hühnerstall gewohnt. Hühner raus – wir rein. Es waren schlimme Zeiten, wir waren oft hungrig. 1952 wurde ich



konfirmiert. Ich war 14 Jahre alt. Das Arbeitsleben begann. Ich ging nach Jübberde zu Heinz Dieken auf den Hof „in Stellung“ – so hieß das

damals. Ich hatte nicht einmal Geld für Schuhe, darum trug ich Gummistiefel. Ich wurde also Magd, musste alles machen im Haushalt und in der Landwirtschaft. Ich mochte das auch gerne (melken brauchte ich nicht).

Es wurde viel bei der Arbeit gesungen. Mein Gehalt waren 25 Mark im Monat (heute 12,78 €). Dazu hatte ich freie Kost und Logis. Ich fühlte mich reich.

Von meinem ersten Gehalt habe ich mir ein Fahrrad gekauft, damit ich sonntags zu meiner Familie fahren konnte, die mittlerweile in Hinrichsfehn wohnte. Heinz Dieken ermöglichte mir, dass ich das Fahrrad in Raten zahlen konnte. Das Fahrrad hieß „Scharnhorst“ und kostete 145 DM. Das war ein Vermögen

für mich. Aber ich liebte es, es war schnell und nagelneu. Ich habe es lange gefahren.

Später habe ich mir auch noch ein Inlett fürs Bett geleistet und 1959 Plauener Spitzen für mein Hochzeitskleid. Die waren richtig teuer, 30 DM! Aber das war es mir wert. Im Rückblick kann ich nur sagen: Gott hat mich – mit und ohne Geld – immer bewahrt. Heute geht es uns so gut und mein Mann Arnold und ich sind sehr dankbar! Mein Konfirmationsspruch ist wahr geworden: *Durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein. Jes 30,15* **msc**

Mirko Plaß, 15, Remels

Ich geh‘ zur Oberschule in Remels. In meiner Freizeit helfe ich gerne in einer Landwirtschaft in Hasselt. Diese Arbeit mag ich sehr. Ob mit den Tieren, ob mit den Maschinen – das liegt mir. Deshalb will ich auch bald den Treckerführerschein machen. Der kostet etwa 1200 Euro. Gut,



dass ich für meine Arbeit auf dem Hof ein Taschengeld bekomme. Ich spare und kann dann bald mit der Fahrschule beginnen. Es lohnt sich, auf etwas hin zu sparen, dann kann ich mir auch größere Wünsche erfüllen. Darauf freue ich mich.

KiBo in Not!

„Wann kommt der neue Kirchenbote raus?“ „Mich spricht der Kirchenbote nicht an“ „Ich lese den Kirchenboten von der ersten bis zur letzten Seite.“

„Bei uns gibt es sogar Gerangel um den Kirchenboten – wer ihn zuerst lesen darf.“ „Total interessant. So habe ich immer noch Kontakt zur Gemeinde und sehe, was so los ist.“

Auszüge aus Statements zu unserem Uplengener Kirchenboten. Aber wie gefällt Ihnen der „KiBo“ (wie wir ihn vom Redaktionsteam liebevoll nennen)? Sie warten auf interessante Berichte und Informationen. Wir möchten Themen treffen, die Sie lesenswert finden. Beiträge in denen Leute aus der Gemeinde zu Wort kommen, indem sie selbst schreiben oder von uns interviewt werden. Wir haben für besondere Fotos eine begabte Fotografin und für den Satz einen richtigen Layouter – und eben uns Redakteure. Wir haben Spaß daran, erfahren Schönes, Trauriges, Nachdenkenswertes, Wertvolles.

Uns gefällt der KiBo! Aber es gibt eine Kehrseite der Medaille. Der Kirchenbote kostet uns für Material und Druck als Kirchengemeinde viel. Das Geld wird knapp und wir müssen sparen. Durch besondere Aktionen versuchen Ehren- und Hauptamtliche Geld aufzutreiben, sei es durch den jährlichen Verkauf

des Adventskalenders, die beschrifteten Weihnachtskugeln oder durch besondere Gottesdienste (wie am Reformationstag).

Allein für eine Ausgabe kostet der Druck 1300 Euro (36 Seiten). Wie können wir ihn finanzieren? Eine Idee ist, Werbung aufzunehmen (immerhin erreicht unser KiBo 3400 Haushalte). Eine andere, unsere Leser um regelmäßige Spenden zu bitten.

Wenn Sie unsere Arbeit wertschätzen und den KiBo gerne lesen, dann unterstützen Sie bitte die Herstellung mit Ihrer Einzahlung (gerne als Dauerauftrag) auf unser Konto DE29 2856 2297 0100 0667 00 bei der Raiffeisen-Volksbank Uplengen mit dem Verwendungszweck „Kirchenbote“. Ihr Betrag kann von Ihnen als Spende abgesetzt werden.

Danke, denn:

„Ohne Moos nichts los.“

Ihr KiBo-Team

Harald, Heike, Hilde, Inge, Lydia, Mareike und Marion

Thema „Geld“ im Stuhlkreis

Kinder können mit dem Begriff „Geld“ noch wenig anfangen, dennoch sammeln sie im Kindergartenalter erste Erfahrungen, die wertvoll und kostbar für ihre Entwicklung sind. Sie spielen Rollenspiele im Kaufmannsladen, imitieren dabei Bezahlvorgänge, sparen zuhause Geld in einer Spardose und dürfen manchmal selbstständig an der Kasse im Supermarkt bezahlen. All das fördert die soziale Verantwortung und die Selbstdisziplin unserer Kinder.

Auf die Frage, wo unser Geld eigentlich herkommt, antworten die Kinder der Roten Vormittagsgruppe

Wünsche haben wir viele: Pepe (5 Jahre) spart für ein England-Trikot. Tobias wünscht sich Zubehör für seinen Holzbug und Jelde würde sich gerne ein ferngesteuertes Auto kaufen.

Um später viel Geld zu verdienen, braucht man einen guten Beruf, so waren sich die Kinder sicher. Gute Berufe sind in den Augen der Kinder breit gefächert, so verdienen Tierpfleger, Tierärzte, Menschen, die Häuser verkaufen und Erzieher, ihrer Meinung nach, besonders viel Geld.



In einer religionspädagogischen Einheit wurde das Thema „Geld“ nochmal von einer anderen Seite beleuchtet. Manchmal bringt Geld Menschen auch in Not oder man trifft Entscheidungen, die man hinterher bereut. So wird es auch in der biblischen Geschichte von Zachäus, dem Zöllner, erzählt. Er hat andere Menschen betrogen und verletzt, indem er sich ihr Geld in die eigene Tasche gesteckt hat. In der Geschichte bringt Jesus Zachäus zur Einsicht und Reue.

Gemeinsam mit den Kindern wurden die Begriffe „Wiedergutmachung“ und „Vergebung“ erarbeitet. Die Kinder lernen, dass sie trotz der Fehler, die sie machen, geliebt werden.

Auf die Frage, woher das Geld komme, antworten die Kinder des Familienzentrums einheitlich: „Von der Bank, natürlich!“

Hajo (5 Jahre) weiß, um Geld zu verdienen, müssen Erwachsene arbeiten gehen. Tobias (5 Jahre) fügt hinzu: „Alles kostet viel Geld, Autos, Fahrräder, Essen und Eis.“

Stuhlkreis in der Roten Vormittagsgruppe zum Thema „Geld“.

Sie können auch schon mit dem Begriff „Sparen“ etwas anfangen. Lina (6 Jahre) berichtet: „Ich habe zuhause eine Schweine-Spardose, da ist schon ordentlich was drin. Wenn sie voll ist, bringe ich sie auf mein Sparkonto!“ Die Kinder kommen gemeinsam zu dem Ergebnis, für Wünsche müssen wir sparen.



Geld stinkt nicht

Was hat Geld denn mit Gestank zu tun? Vor etwa 2000 Jahren hat der römische Kaiser Vespasian eine Urinsteuer eingeführt: die Bürger mussten also für die Benutzung der Toiletten zahlen. Als sein Sohn die Steuer ungerecht fand, hielt Vespasian ihm eine Handvoll Münzen unter die Nase und fragte ihn, ob das Geld denn stinke. Denn es war ja durch den Toilettengang anderer Menschen in die Kasse gespült worden. Natürlich konnte sein Sohn keinen schlechten Geruch feststellen. So blieb es bei der Urinsteuer – und die Redewendung war geboren.

Was machst du mit deinem Konfirmationsgeld?



Anne Hanken:

Ich würde mein Konfirmationsgeld für den Führerschein sparen. Ich freu mich schon auf die Konfirmation, um meinen christlichen Glauben zu stärken und den Glauben vielleicht mal meinen Patenkindern weiter zu geben.



Marvin Noormann:

Ich möchte mir ein PUCH-Mofa kaufen. Dazu mache ich den Führerschein in der Schule. Und im Oktober kommt das Spiel FiFa 23 raus, – das hätte ich auch gerne.



Jette Klöpping:

Ich werde den größten Teil vom Konfirmationsgeld weglegen und sparen. Und mit dem Rest möchte ich mit Freunden shoppen gehen.



Kai Nico Mittag:

Mein Geld würde ich für ein Mofa/ Moped ausgeben und für meinen Trecker



Milla Wünsche:

Ich möchte mein Zimmer renovieren lassen, neue Tapete, neue Möbel. Den Rest spare ich.



Simon Bullerjahn:

Ich würde mein Geld für ein paar Sachen zum Angeln ausgeben und den Rest für ein Mofa sparen.



Philip Tammen:

Ich möchte mir eine PUCH – ein Mofa – kaufen. Und ein neues Elevate. Das ist eine Nackenrolle, die ist so bequem!

Geld gestohlen

Es war einmal ... Nein, stop, dies ist kein Märchen, sondern eine wahre Geschichte.

Herbert Betten, bekannt als Sportler (Fußball, Tennis...) und als einer, der sich ehrenamtlich engagiert. Also dieser Herbert Betten aus Hollen spielt Anfang Dezember Tennis. Und wie es sich gehört, zieht er in der Umkleidekabine der Tennishalle seine normale Alltagskleidung aus und seine Sportsachen an. Er geht mit dem Tennisschläger und dem Gedanken: „Meine Tasche kann ich hier stehenlassen, unter Tennisspielern wird nicht gestohlen“ in die Halle zum Training.

Aber was muss Herbert nach dem Spiel verschwitzt und mit Vorfreude auf eine heiße Dusche sehen? Seine Geldbörse mit all seinen Karten, seinem Personalausweis und dem frisch abgehobenen Geld ist weg. Alles Suchen bringt das Portemonnaie nicht zurück. Tief enttäuscht fährt er an diesem Abend nach Hause. Am 23. Dezember klingelt Herberts Telefon. Er soll bitte mit Heinrich Wienbecker zum Opferstock der Remelser Kirche gehen.

„Es kann unmöglich etwas im Opferstock liegen. Die Kirche ist doch zu.“, sagt Pastor Wienbecker. Aber – so ist es nicht. Die Kirchentür lässt sich öffnen und im Opferstock liegt Herberts Geldbörse – umwickelt mit Frischhaltefolie und einer sehr persönlichen Nachricht (siehe Abbildung am Fuß der Seite). Am Ende dieser wahren Begebenheit hatte Herbert nicht nur sein Geld, seinen Personalausweis, seine Karten wieder, sondern er bekam auch noch einen Tankgutschein über 50 € vom Entwender und Wieder-Zurück-Geber. Fazit: Die Gefühle Beider sind gut. Nach Herberts tiefer Enttäuschung kam ein Lichtblick, weil dort jemand seinen Fehler eingesehen und korrigiert hat. Und die Gefühlswelt des Entwenders und Wieder-Zurück-Gebers waren derart turbulent, dass er es nicht bei dem Behalten von dem gestohlenen Gut bewenden lassen wollte. Vielleicht anfangs Freude über dieses Geld. Aber sein Gewissen hat gewonnen. Und wer weiß, vielleicht haben Herbert und der Entwender und Wieder-Zurück-Geber sich bereits darüber unterhalten.

iw

Barmherzigkeit ist eine gute Tugend. Ich kann mir vorstellen, dass viele Ihrer Bekannten es nicht verstanden haben, dass Sie die Anzeige zurück gezogen haben. Glauben Sie es mir, Sie haben das Richtige getan. Ich werde dafür sorgen, dass Sie Ihre Entscheidung nicht bereuen werden. Vielleicht kann ich es Ihnen mal irgendwann erklären.

Danke und Entschuldigung für alles.

Ein reuiger Mensch

Was dir anvertraut ist.

Über das Spannungsfeld aus christlichem Glauben, Geld und Politik

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“ Dieser Ausspruch Jesu Christi in Matthäus 6, 24 beschreibt das Spannungsfeld zwischen Geld und Glaube in einer unübertrefflichen Klarheit. Diplomatischer, aber nicht weniger klar, antwortet Jesus, als die Pharisäer und die Anhänger des Herodes ihm eine Falle stellen wollen und ihn fragen, ob es Recht sei, dem Kaiser seine Steuern zu zahlen. Mit Verweis auf das Antlitz des Kaisers auf dem Silbergrotschen spricht Jesus zu ihnen: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Matthäus 22, 15 – 22)

Man muss diese Szene, die wir alle kennen, vor dem Hintergrund der Zeloten-Bewegung sehen, die in dieser Zeit Widerstand gegen das gottlose Römische Kaiserreich leistete. Wer Steuern an den Kaiser zahlte, sei illoyal gegen Gott. Die politische Stimmung war aufgeheizt und mündete letztlich sogar im Aufstand der Juden gegen die römischen Besatzer.

Ist also eine Kirche, die ihre Einnahmen aus der Kirchensteuer über das staatliche Finanzamt bezieht, illoyal gegen Gott? Oder ist ein Christ, der zugleich finanzpolitischer Sprecher seiner Fraktion im Landtag ist und sich dort um die staatlichen Einnah-

men und Ausgaben kümmert, illoyal gegen Gott? So einfach ist es eben doch nicht. Die Bibel widmet dem Geld und unserem Umgang damit mehr als 2000 Verse. Wenig andere Themen nehmen so viel Raum in der Heiligen Schrift ein. Denn das Geld war als Zahlungsmittel in den vergangenen zweitausend Jahren immer ein bestimmender Faktor des gesellschaftlichen und des Gemeindelebens.

Wir sollen Gott dem Geld vorziehen (Lukas 16, 13). Wir sollen großzügig „Almosen“ geben, dies aber nicht „heuchlerisch“ herausposaunen, sondern sie im Verborgenen geben (Matthäus 6, 1). Wir sollen unsere Hoffnung auf Gott setzen und nicht auf Reichtum, und die Reichen sollen nicht hochmütig sein (Timotheus 6, 17 – 19). Sprüche 21, 20 ermutigt uns, vorzusorgen und zu sparen. In Timotheus 6, 6 – 7 werden wir zur Bescheidenheit ermahnt: „Die Gottesfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sodass wir auch nichts hinausbringen können.“ In großartiger Einfachheit sagt uns die Heilige Schrift hier, dass aller Reichtum weltlich und vergänglich ist. „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, wie der Volksmund sagt. Ich verstehe all dies im Kern so, dass wir in Erwartung des Reiches Gottes nicht der Versuchung unterliegen sollen, die Macht Gottes und irdi-

sche Gewalt zusammenzuspannen. Die Stiftung Missionswerk Werner Heukelbach formuliert es so: „Indem wir das Geld beherrschen, befreien wir uns von seiner Macht. Die Lösung liegt darin, aus dem „entweder (Gott) – oder (Geld)“ kein „sowohl – als auch“ zu machen.“ Man muss sich im Klaren sein, dass Geld immer nur irdisches Mittel zum Zweck ist. Es ist seelenlos. Es kann ebenso Gutes bewirken, wie unendlich Böses. Es kann Tauschmittel für Brot sein oder für Waffen. Es liegt an uns, wie wir es einsetzen. Der Umgang mit Geld an sich bedingt somit kein illoyales Verhalten gegen Gott, sondern erst der falsche Umgang damit. Auch im Umgang mit dem schnöden Mammon gilt also: Wir sind gefordert, zwischen dem zu unterscheiden, was richtig und was falsch ist, und dann richtig zu handeln. Und was bedeutet das für einen Finanzpolitiker?

Die Antwort findet man im 1. Korinther 4, 2: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.“ Treuhänderisch und verantwortlich zu handeln ist also der Maßstab. Das macht auch aus einer anderen Perspektive Sinn. Denn heute ist Geld ja nicht mehr aus wertvollem Edelmetall, sondern aus Blech und Papier oder aus Bits und Bytes. Die Menschen müssen somit darauf vertrauen können, dass sie den dort genannten Gegenwert auch tatsächlich erhalten. Verlieren sie dieses Vertrauen, verliert das Geld seinen

Wert, und in der Folge die Rente, die Altersversorgung, der Arbeitslohn und das Ersparte ebenso. Lebe nicht im Übermaß und sei ein verantwortungsvoller Treuhänder für das, was Dir anvertraut wird! Nach dieser Richtschnur zu handeln, ist mein Anspruch, in meiner menschlichen Unvollkommenheit und im Vertrauen auf Gott und unseren Herrn Jesus Christus. Denn „in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.“ (Epheser 1, 7)



Autor: Ulf Thiele, Mitglied des Niedersächsischen Landtages und Mitglied der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Kirche

RADTOUR

Nach dem Himmelfahrtsgottesdienst am **26. Mai** findet eine kleine Radtour mit allen statt, die Lust haben. Wir werden ungefähr drei Stunden unterwegs sein. Mittendrin machen wir ein Picknick aus all den Sachen, die mitgebracht wurden. Denkt also an Picknickdecke und etwas zum Teilen. Bei schlechtem Wetter fällt die Fahrradtour aus. Eine Anmeldung ist nicht nötig, kommen Sie einfach mit Ihren Fahrrädern zur Kirche, dort fahren wir dann nach dem Gottesdienst los.

LEIB + SEELE

Nur wenn die Luft rein ist: **Immer am ERSTEN eines neuen Monats im St. Martins-Haus von 9–10.30 Uhr:** Frühstück und Bibliolog. 1.3.; 1.4.; 2.5.;

Der Kreativkreis

trifft sich **donnerstags von 14.30 bis 16.30 Uhr** im St. Martins-Haus. Alle, die gerne handarbeiten, es lernen oder vertiefen wollen, sind herzlich willkommen. Im Oktober haben wir einen großen Karton mit Selbstgestricktem an die Obdachlosenhilfe in Leer gespendet. Danke an alle Spender!



Diesmal trafen sich im Kreativkreis Anieta Timmer, Hannelore Rademacher, Annette Peter, Ingrid Zander, Elfriede Hedemann und Gerhardine Heibült (von links). Foto: hm

Seniorenkreis

Wir warten die Lage ab und starten ggf. neu im Mai: **jeweils am dritten Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.30 Uhr**, also am 17.5.

Kirchenbote

Dienstag, **8.3. 17 Uhr** Redaktionssitzung. Abgabe für den nächsten Kirchenboten Ausgabe Juni/Juli/August: 1. Juli

Plattdeutsche Andachten

im Radio **vom 28. 3. bis 1. 4. jeweils um 14.20 Uhr:** plattdeutsche Andachten auf NDR 1 von und mit Pastorin Marion Steinhorst-Coordes

Sammelstelle für Bedürftige

Alles für den Haushalt, Kleidung und mehr: **jeden ersten Mittwoch im Monat von 15 bis 17 Uhr** (ehemals Dirksen-Halle, Uplengener Straße, neben der Mühle in Remels, Seiteneingang).

Schmackhafte Erinnerungen

Jeder von uns hat doch ein Lieblingsrezept. Oft essen wir etwas besonders gerne, weil es uns an eine Geschichte oder eine Begebenheit erinnert. Das sind verborgene Schätze, die wir euch bitten möchten, mit uns zu teilen.

Wir suchen Rezepte von den verschiedensten Speisen und Gerichten, von Suppen über Nachtisch bis hin zu Kuchen und Gebäck, aber immer mit einer Geschichte dazu.

Schickt uns euer persönliches Lieblingsrezept gewürzt mit einer kleinen Erinnerung dazu. So wird es ein



eigenes Kochbuch unserer Kirchengemeinde mit Rezept-Geschichten geben! Wenn es euch schwer fällt, die Geschichte in Worte zu fassen, dann machen wir das gerne für euch. Ruft uns an unter 04956 3093. Ihr Ansprechpartner: Monika Schmidt.

Termine für Konfis und Teamer

Bezirk WEST

Pastorin Steinhorst-Coordes + Team

Vor-Konfis

samstags nach Absprache
12. 3. und 21. 5.

Haupt-Konfis

samstags nach Absprache
26. 2.
23. 3. (17.00) bis 26. 3. (11.00)

Konfi-Freizeit in Asel

30. 4. 10.00 Generalprobe Kirche
1. 5. 10.00 Vorstellungsgottesdienst
15. 5. 10.00 KONFIRMATION

Bezirk OST

Pastor Kirschstein + Team

Haupt-Konfis

Elternabend 23. 2., 19 Uhr
Konfisanntag 19.3.
Vorstellungs-Gottesdienst
20.3., 10 Uhr
Generalprobe 2. 4., 9 Uhr
Konfirmation 3. 4., 10 Uhr
Der Termin der Freizeit wird noch bekannt gegeben.

Vor-Konfis

Konfisanntag 23.4.
Konfifreizeit 25.-27. 3.

Sammelstelle braucht Fahrräder

Unsere Sammelstelle für Bedürftige ist gut bestückt mit Sachen des täglichen Gebrauchs, Töpfe und Teller, Kleider, Schuhe und mehr.

Was uns fehlt sind (gebrauchte) Fahrräder, die gut erhalten sind. Kleine Reparaturen können wir durchführen. Wenn Sie also noch ein altes Fahrrad stehen haben, dann denken Sie an uns. Rufen Sie bitte an: 04956/3801 oder 876 oder 3604 oder 9269108

Die Sammelstelle ist eine Kooperation unserer Kirchengemeinde mit der Gemeinde Uplengen. Sie befindet sich in der Uplengener Straße in Remels, ehemals „Dirksen-Halle“, Seiteneingang. Sie hat jeden ersten Mittwoch im Monat von 15 bis 17 Uhr geöffnet.



An alle KINDER

Jedes Kind, das in der Passionszeit von Aschermittwoch, dem 2. März bis Ostermontag, den 18. April, einen mit Blumen bemalten Stein zur Kirche bringt, bekommt dafür eine Tüte mit Blumensamen (liegen im Kirchturm zum Abholen bereit). Die Blumensamen könnt ihr zu Hause in ein Beet streuen – und bald wächst es und blüht bunt und schön. Aus der Erde kommt neues Leben. Wie damals an Ostern. Jesus war tot – und kam aus dem Grab und lebt. Darum soll es blühen und wachsen.

Neues vom Friedhof

Die Umstrukturierung unseres Friedhofes schreitet voran.

1. Die alte Hecke zwischen Friedhofskapelle und Raiffeisenstraße ist weg. Die Kahlstellen waren nicht mehr zu übersehen und Trockenheit hat der Hecke zu schaffen gemacht. Nun wächst dort bereits eine junge Hainbuchen-Hecke. Sie ist robuster und auch deutlich ökologischer.

2. Neue Schilder an den Eingängen sind freundlich formuliert und laden zum Verweilen ein. Nutzen Sie doch gerne die Zeit und überzeugen sich von den Neuerungen. Vielleicht entdecken Sie die ersten Frühblüher?

3. Die Umgestaltung des Kapellenvorplatzes mit neuer Pflasterung, Platz für Sitzbänke, einem Wasserspiel und Blumenbögen ist fast abgeschlossen. In den nächsten Wochen werden noch Stauden gepflanzt, so dass wir dann ein schönes und buntes Beet haben.

4. In Planung sind neue **pfllegefreie Urnenfelder**, bei denen die Angehörigen sich nicht um die Pflege der Grabstätten zu kümmern brauchen. Sie werden in den großen Lücken zwischen den Familiengräbern angelegt und sollen noch in diesem Jahr eröffnet werden. Auch auf dem Alten Friedhof soll es künftig diese

Möglichkeit für pfllegefreie Urnengräber geben.

5. Ebenfalls in diesem Jahr sollen die ersten **pfllegefreien Gräber** für Sargbestattungen angeboten werden. Auf dieser Fläche ist die Pflege durch die Angehörigen nicht nötig und wird vom Friedhofspersonal übernommen. Dafür ist der Streifen am Wäldchen in der Nähe zum Kanal vorgesehen.

6. Die Pläne zum Neubau der Abschiedsräume sind fertig. Nun müssen wir uns „nur noch“ um die Finanzierung kümmern, den Bauantrag auf den Weg bringen und 1001 „Kleinigkeiten“ erledigen, die bestimmt anfallen werden. Sie lesen: Es gibt viel zu tun. Wir machen es gerne – als Würdigung für die Verstorbenen und als Ort für die Trauer der Angehörigen, denn „Schenke jedem Lebenden deine Gaben. Und auch dem Toten versag‘ deine Liebe nicht! Entziehe dich nicht den Weinenden, vielmehr trauere mit den Trauernden!“ Jes Sir 7,33 f.

*Ihr Friedhofs-Team:
Frauke Jelden (Vorsitzende),
Tamme Aukes, Theo Bohlen,
Enno Gatena, Marion Steinhorst-
Coordes*

14. Februar 2022 – 14. Februar 2023

Valentinstag

In diesem Jahr beginnen wir mit einer Aktion für alle Ehepaare, die im Zeitraum vom 14. Februar 2012 bis 14. Februar 2017 geheiratet haben. Nach fünf bis zehn Jahren kehrt in jede Ehe der Alltag ein. Pflichten und Sorgen, Freizeit und Freuden – ob mit oder ohne Kinder – die Paare kennen das. Jedes Ehepaar, das in diesem Zeitraum geheiratet hat, bekommt eine Grußkarte von uns. Sie erinnert daran, dass alles gut und leicht begonnen hat – und dass davon auch viel bleiben soll. Schließ-

lich „bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größte unter ihnen“ 1.Korinther 13,13

Am Ende der Aktion, am 14. Februar 2023, dem Valentinstag („der Tag, an dem die Liebe Geburtstag hat“), laden wir dann alle angeschriebenen Paare zu einem Candlelight-Dinner ein.

*Ihre Pastoren
Tobias Kirschstein und
Marion Steinhorst-Coordes*

